

## Paula-Becker-Moderjohn-Ehrung in Bremen Eröffnung des P.-B.-M.-Hauses in der Böttcherstraße

„Dies ist das Paula-Becker-Moderjohn-Haus. Aus alter Häuser Fall und Umbau errichtet von Bernhard Hötzgers Hand. Zum Zeichen edler Frauen zeugend Werk, das liegend steht, wenn tap'erer Männer Helkenruhm verweht.“  
(Spruch am Eingang der Böttcherstraße von Roselius.)

Am 2. Juni hatte Bremen einen großen Tag und mit ihm ganz Niederdeutschland. Der Bremer Kaufherr Ludwig Roselius, Präsident der Kaffee Hag, Schöpfer der Böttcherstraße in Bremen, setzte seinem Werk den Schlussstein mit der Uebergabe des Paula-Becker-Moderjohn-Hauses voll eigenartiger Bilder der früh verstorbenen Künstlerin an die Öffentlichkeit. Zur Einweihung waren ein halbes Tausend Prominenter der Politik, der Kunst und der Presse aus ganz Deutschland geladen. Führende Persönlichkeiten aus Niedersachsen, bildende Künstler, Musiker, Dichter, Schriftsteller, Zeitungsleute. Und alle, alle kamen, so daß gestern den ganzen Tag über die schönen Räume in der Böttcherstraße oder richtiger gesagt Roselius-Straße, dicht gefüllt waren.

Um 11 Uhr vormittags versammelten sich die Festteilnehmer im Festsaal des Hag-Hauses. Die Feierstunde wurde eröffnet durch die stimmungsvolle Aufführung der bekannten Schlusszene aus den „Meisterfingern“ unter Leitung des bremischen Generalmusikdirektors Manfred Gurkitt.

Nach Beendigung der musikalischen Darbietungen betritt Ludwig Roselius das schlichte Rednerpult, um in einer bedeutenden und großangelegten, feierlichen Ansprache etwa folgende Gedanken zu entwickeln:

Sie alle heiße ich herzlich willkommen! Ich freue mich, daß Sie an dieser Feier teilnehmen. Es handelt sich hier um eine Feier, die deutsch, ganz deutsch ist, ohne den Keim wirtschaftlicher, politischer oder religiöser Zwistigkeiten in sich zu tragen. Darf ich Sie alle bitten, der Feier dadurch eine besondere Weihe zu geben, daß Sie in solchem Geiste einer hohen Frau zu Ehren, mit mir den Tag verbringen.

Wir betreten den Wirkungskreis einer Frau, deren Ausstrahlung uns alle gleich macht. Die Menschen werden erst nach ihrem Tode gewogen. Die lebende Paula Becker-Moderjohn hätte mit blühenden Augen und lachendem Munde diese Feier abgelehnt. Die Tote muß uns gewähren lassen. Ihre starke Persönlichkeit verlangt von uns Rechenschaft. Seien wir einmal, was sie immer war, ehrlich gegen uns selbst! Es ist für Bremen recht gut, daß der Name Paula Becker-Moderjohn mit der Stadt verbunden bleibt. Die Geschichte Bremens lehrt, daß ruhige Zeiten des Friedens und des guten Handels die Gefahr der geistigen Verflachung mit sich bringen. Unsere Väter und zum Teil auch wir selbst haben während der Zeit der Wilhelm'schen Periode an guter Architektur und Kunst erhebliches vernichtet und durch Geschmackloses ersetzt. Die Reaktion konnte nicht ausbleiben. Die Anfänge einer geistigen Revolution Bremens machten sich vor dem Weltkriege in den vier Jahren bemerkbar. Das Kaiserreich hatte den geistigen Gerichtshof für das Schaffen des Einzelnen über Bremens Grenzen hinaus erweitert. München, Darmstadt, Berlin und andere Städte zollten der Gruppe Bremer Künstler in Worpsswede eine Anerkennung, als noch das Gros der ehrenwerten Bremer Kaufleute Sonntag in die Kunsthalle zog, um die Freilichtmalerei mit offenem Gelächter ihren Freunden als besonderen Jux vorzuführen. Und die Klugen von damals, welche Verständnis für Bogeler, Madensen, Overbeck, Moderjohn und Finnen predigen, wiesen entrüstet als höchsten Dilettantismus die Bilder von Paula Becker-Moderjohn zurück. Nur so konnte sie unter uns leben, in ihrer Kunst abgelehnt, verkannt und verläßt von jedermann. Die Paula hatte nur drei Jünger: Bogeler, Hoetger und Rainer Maria Rilke. Die anderen kamen erst nach ihrem Tode und nach dem Erscheinen der Tagebuchblätter in der Zeitschrift der Kaffee Hag. Dann ist viel über sie geschrieben worden; es fanden sich Liebhaber für die Bilder.

Revolutionäre, wie Paula Becker-Moderjohn oder Bernhard Hoetger geben Mißaccorde, sie passen nicht in die Atmosphäre, passen nicht in die feinen Stimmungen, stören das einheitliche Bild der Sammlungen. Deshalb bleiben sie besser für sich. Für sie gilt nicht der Maßstab einer Epoche, sie sind zeitlos in ihrer Kraft, Beurteilung oder Be-

wunderung zu erregen. Daß nur Hoetger dieses Haus bauen konnte, wird jedem heute, da alles beendet ist, klar werden, der sich mit Paula Becker-Moderjohn eingehend beschäftigt hat. Für Paula paßt ebenso wenig ein Tempel, wie eine Kunsthalle oder gar ein Bremer Haus. Ihre zeugende Kraft verlangt pulsierendes Leben, schaffende Hand. Hoetger hat mehr als den zweckmäßigen Bau — er hat ein Kunstwerk geschaffen, das für Paulas Kunst den rechten Namen gibt.

Paula Becker-Moderjohn war Weib — nur Weib, in nichts strebte sie um Wettstreit mit dem Mann. Niemals suchte sie die Wahrheit ihres Sich-Weib-Fühlens oder ihres Weib-Seins zu verbergen, und doch ist Paula die Frau, die als erste in der Geschichte der Menschheit den Damm gebrochen hat, der über dem Leben der Frau gelegen hat. Paula ist ein Künstler von höchster, zeugender Kraft, ebenbürtig dem Besten, den die Welt geboren hat. Als Weib steht sie allein unter den Männern der Kunstgeschichte. Sie hat der Welt eine neue Kunst gegeben, neu im Denken, neu in der Schöpfung und ganz unausmeßbar in ihrer Tragweite. Paula Becker-Moderjohn ist die Malerin der Wahrheit. In unserer Paula, die in Einfachheit die Größe suchte, erwuchs die göttliche Inspiration zu einer Kraft, die den tastenden Verstand ganz ausschalten konnte und das reine Gefühl triumphieren ließ.

Was ist denn Wahrheit in der Kunst? Schön und häßlich sind nur Begriffe. Wollen wir aber diese beiden Worte als gegeben hinnehmen, so heißt Wahrheit das Häßliche im Schönen und das Schöne im Häßlichen erkennen. Sie suchte nicht das Modell, sie malte die Menschen ihrer Umgebung, die eines Dorfes, so wie sie waren — Dorfmenschen aus Inzucht entstanden und in der Enge des weltfremden Moordorfs aufgewachsen. Keinem Meister ist es je gelungen, uns Mutterliebe, Kinderjauchzen zum vollen Empfinden zu bringen. Sie tut es mit wenigen Strichen und zwar in Geschöpfen, die wir früher als Beleidigung unseres Schönheitsfinnes empfunden hätten.

Reichen Beifall spendeten die Zuhörer.

Der folgende Redner, der Arzt Dr. Becker-Glauch, der namens der Familie Becker und Moderjohn dem Schöpfer des Hauses dankte, fügte dem Bilde der Toten manchen rührenden Zug, aber auch manche Eigenschaft ein, die ihr mehr den Platz auf der geliebten Erde sicherten, als in dem vom Mäcen geträumten Ideelhimmel. In der Familie wurde die Verstorbene als Kind „unser graues Entlein“ genannt, in Anlehnung an Andersens Märchen. Es war bezeichnend, daß er erklärte, daß ein Mißverstehen ihrer Kunst niemals die herzlichen Beziehungen zu ihrer Familie trübte. Er schilderte ihre Ehrfurcht von der Kunst, ihre unbestechliche Ehrlichkeit gegen sich selbst, die manches von dem, was heute in Ausstellungen gepriesen wird, nicht hergegeben und sicher nicht als Kunstwerk bewertet hätte. Diese aufrichtige Einschränkung, die mit einem warmen Gefühl durchaus zusammenhing, wurde wohlthuend empfunden. Aus den beiden Reden entstand den Hörern, die den engen Saal drangvoll füllten, ein in mancher Beziehung reicheres Bild der toten Künstlerin. Bremens Kunst-Bürgermeister Spitta schloß mit einer bekenntnisfrohen Rede auf die Künstlerin und den königlichen Kaufmann, der sie Bremen neu schenkte.

Dieser musikumrahmte Festakt war die einzige Gelegenheit der Vereinigung aller Gäste mit dem Gastgeber.

Im Festsaal, im Restaurant „Zu den sieben Faulen“, in St. Petri Weinstuben, im Festsaal, im Dachgarten, neben dem originellen Turm genossen die Besucher die Gastfreundschaft des Einladers, der überall den lebenswürdigen Hausherrn machte.

Der Rest des Nachmittags blieb dem Besuch der Kaffee-Hag-Werke am Holzhafen, blieb den Stadt- und Hafensrundfahrten vorbehalten und die Wagemutigen ließen sich im Rundflug über Bremen fliegen und bewunderten das Schauspiel der alten Hansestadt an unserer Weser von oben. Der Abend fand alles bei mannigfachster Unterhaltung, bei Musik und Tanz in den Festsälen der Böttcherstraße wieder beisammen.

Am gestrigen Freitag wurde in Worpsswede das Roselius-Haus geweiht und der Öffentlichkeit übergeben.